

□ Lesezeit: 5 min.

Können Sie sich vorstellen?

Mein Name ist Innocent Bizimana, ich wurde am 25. März 1969 in Musha Rwamagana, in der Ostprovinz Ruandas, geboren. Ich legte am 24. August 1994 in Kansebula, Lubumbashi, mein erstes Ordensgelübde ab. Nach meiner Ausbildung in Bakanja – einem Aufnahmezentrum für Straßenkinder in Lubumbashi – studierte ich ein Semester Theologie in Lubumbashi. Dann wurde ich zusammen mit fünf Mitbrüdern nach Lusaka, Sambia, geschickt. Nach acht Monaten reiste ich mit einem von ihnen nach Madagaskar, wo ich von 1999 bis 2002 mein Theologiestudium im Seminar von Fianarantsoa wieder aufnahm.

Ich wurde am 9. August 2003 in der Kathedrale von Antsirabe, Madagaskar, zum Priester geweiht. Anschließend setzte ich mein Studium an der UPS in Rom fort und kehrte 2005 als Assistent der Postnovizen nach Fianarantsoa zurück. Im selben Jahr übernahm ich aufgrund des Gesundheitszustands des Direktors auch die Verantwortung für das Oratorium. Im folgenden Jahr wurde ich zum Pfarrer ernannt, wobei ich weiterhin das Oratorium betreute, und von 2007 bis 2009 übte ich nur das Amt des Pfarrers aus.

Von 2009 bis 2014 leitete ich die Gemeinschaft des „Centre Notre Dame de Clairvaux“ in Ivato, einem Aufnahmehaus und Berufsbildungszentrum für benachteiligte Jugendliche. Im Jahr 2011 wurde ich zum Provinzvikar ernannt, zusätzlich zu anderen Aufgaben: Delegierter für die Salesianische Familie, für die Ausbildung und Koordinator der Ausbildungskommission der Region Afrika-Madagaskar. Im Jahr 2014 nahm ich als Delegierter am 27. Generalkapitel teil und war anschließend Ökonom der Gemeinschaft von Betafo.

Im Jahr 2017 wurde ich erneut zum Provinzvikar berufen und 2020 nahm ich am 28. Generalkapitel teil, wo ich zum Provinzial von Madagaskar-Mauritius (MDG) ernannt wurde.

Wie entstand Ihre Berufung? Wann haben Sie zum ersten Mal den Ruf gespürt und was hat Sie zu den Salesianern geführt?

Mein Elternhaus befand sich in der Nähe der Pfarrei Musha, die damals den Salesianern anvertraut war (später nach dem Krieg von 1994 geschlossen). Ich wuchs im Oratorium auf und war als Kind Teil der Messdienergruppe. Nach der Grundschule besuchte ich die Mittelschule am IFAK (Institut für Apostolische Ausbildung von Kimihururra) in Kigali, einer Salesianerschule.

Dort herrschte eine sehr schöne Atmosphäre: Geist des Gebets, tägliche Eucharistie, monatliche Beichte, die „Gute Nacht“ jeden Abend nach dem Gebet...

Meine Berufung entstand genau in dieser Umgebung der Gelassenheit, Freude und des Studiums. Ich erinnere mich noch, dass ich die Guten Nächte, die in einem Notizbuch geschrieben waren, sechs Jahre lang sammelte. Leider musste meine Familie während des Krieges fast ein Jahr lang ihr Haus verlassen, um zu überleben: Bei der Rückkehr war es zerstört und nichts mehr übrig, nicht einmal dieses Notizbuch.

Salesianer zu sein, war für mich kein Zufall: Schon als Kind lebte ich im Oratorium und studierte an einer Salesianerschule. Ich erlebte die Feste von Don Bosco und Maria, Hilfe der Christen, intensiv. Während der Novene zu Don Bosco gab es eine Schachtel, in die jeder seine Anliegen legte. Meine wurden erhört: Für mich war das ein Zeichen der Gegenwart Gottes und der väterlichen Liebe des heiligen Johannes Bosco.

Gab es ein Ereignis oder eine Person, die Ihre Entscheidung ausschlaggebend beeinflusst hat?

Nicht so sehr ein spezifisches Ereignis, sondern der einfache und brüderliche Lebensstil der Salesianer inmitten der Jugendlichen. Diese Nähe hat mich sehr beeindruckt. Zwei Figuren im Besonderen – ein ruandischer Salesianer und ein Missionar – haben mich tief geprägt: ihr Geist des Gebets, ihre Freude, ihre Einfachheit und ihr Engagement bei der Arbeit.

Ich wollte so sein wie sie: glücklich inmitten der Jugendlichen, lächelnd auf dem Hof, aber gleichzeitig ernst bei der Arbeit und vom Gebet geleitet. Das Leben von Don Bosco und Dominikus Savio, ihre Geschichten und ihr Beispiel faszinierten mich. Mit Gott im Leben und bei der Arbeit vereint zu sein und viele junge Menschen auf diesen Weg zu führen, war der Ruf, der mich dazu brachte, den Spuren Don Boscos zu folgen.

Haben Sie Krisen oder Zweifel erlebt?

Während des Krieges und des Völkermords an den Tutsi in Ruanda empfand ich tiefe Angst. Ich fragte mich, ob Gott uns vergessen hatte. Ich wurde auch im Kongo wegen des Konflikts inhaftiert. In diesen Momenten waren die Nähe der Mitbrüder und das Gebet der Jugendlichen eine große Unterstützung. Zwölf Jahre lang konnte ich meine Familie nicht wiedersehen. Es war weniger ein Berufungszweifel als vielmehr eine harte Prüfung auf dem Weg.

Das Schwierigste: Als Pfarrer in Kontakt mit den schmerzhaften Situationen von Armen, Kranken und Kindern in Not zu leben. Die Gemeinschaft tat viel, aber die Probleme waren zahlreich und die Lösungen reichten nicht aus, verschärft durch kulturelle und institutionelle Faktoren.

Das Erfreulichste: Mit den Jugendlichen zusammen zu sein und ihre Freude zu sehen, wenn sie sich geliebt fühlen und sich in den Verbänden engagieren. Große Freude ist auch, die Rettung von Jugendlichen ohne Zukunft zu erleben, die dank Ausbildung und Bildung der Armut entkommen können. Auf spiritueller Ebene beginnen viele den Katechumenatsweg und empfangen die Sakramente: Das ist ein unermessliches Geschenk.

Was sind heute die größten Herausforderungen der Jugenderziehung?

Der Mangel an wahren Vorbildern. Soziale Medien bieten illusorische Glückseligkeit, die auf Erfolg, Vergnügen und Geld basiert. Die Abwesenheit Gottes, Relativismus und Gleichgültigkeit sind sehr konkrete Gefahren. Es wird schwierig, heute in der Welt über Gott zu sprechen.

Möchten Sie eine bedeutsame Erfahrung mit Jugendlichen teilen?

Ich habe viele, aber ich erzähle eine. Ein achtjähriges Kind, das in unserem Zentrum aufgenommen wurde, war misshandelt worden und trug die Spuren der Folter am Körper. Es sprach ständig von Rache und sagte, dass es, wenn es erwachsen sei, Polizist werden würde, um seinen Vater zu töten, und das war kein Scherz. Es war eine tiefe Wunde.

Nach drei Jahren im Salesianerzentrum, im Januar – wenn wir den Jugendlichen das Leben Don Boscos und seiner Jungen erzählen – hörte dieses Kind die Geschichte von Dominikus Savio und seinem täglichen Besuch des Allerheiligsten Sakraments. Es begann den Katechismus und begann diskret, auch jeden Tag die Kapelle des Oratoriums zu besuchen.

Es war ein wahres Wunder: Es sprach nicht mehr von Rache, war nicht mehr gewalttätig, es änderte sich radikal. Zum Zeitpunkt der Taufe fragten sich alle, was geschehen war: Es war ein sanftes und gelassenes Kind geworden.

Wie bleiben Sie in Schwierigkeiten standhaft?

Das spirituelle Leben erfordert Engagement. Die Gemeinschaftsprogramme unterstützen mich: Eucharistie, Meditation, Stundengebet, Exerzitien und geistliche Übungen. Ich lege großen Wert auf häufige Beichte und geistliche Führung, die ich als Schutzschild betrachte. Der tägliche Rosenkranz, die Anbetung und der Besuch des Allerheiligsten nähren meine innere Wachsamkeit.

Was haben Sie aus Ihrer salesianischen Erfahrung am wichtigsten gelernt?

Der Dienst. Wie Don Bosco sind wir in der Kirche, um zu dienen und das salesianische Charisma als Beitrag einzubringen. Es ist eine Identität, die wir immer in Gemeinschaft mit anderen leben: Wir sind niemals allein.

Wie war Ihre Reaktion, als Sie zum Regionalen gewählt wurden?

Eine Überraschung! Ich hatte bereits geplant, meinen Dienst der Animation in der Provinz Madagaskar-Mauritius nach dem Generalkapitel fortzusetzen. Ich hatte es überhaupt nicht erwartet.

Welche Länder gehören zur Region Ost- und Südafrika?

Die Region umfasst neun Provinzen:

- AFM: Südafrika, Eswatini, Lesotho
- AGL: Ruanda, Burundi, Uganda
- ANG: Angola, Namibia
- AFE: Kenia, Sudan
- AET: Äthiopien, Eritrea
- MOZ: Mosambik
- TZA: Tansania
- MDG: Madagaskar, Mauritius
- ZMB: Sambia, Malawi, Simbabwe, Botswana

Ist es möglich, Don Bosco ein „afrikanisches Gesicht“ zu geben?

Don Bosco hat bereits ein afrikanisches Gesicht. Inkulturation ist ein Prozess, der Zeit braucht, denn Afrika hat keine einzige Kultur oder Sprache. Das salesianische Charisma findet auf unserem Kontinent einen Nährboden, wie die zahlreichen Berufungen zeigen.

Es ist jedoch notwendig, die Salesianität weiter zu studieren und zu vertiefen, um sie im lokalen Kontext zu leben. Es geht nicht darum, wörtlich zu kopieren, was Don Bosco erlebt hat, sondern es heute in unserer Realität zu verkörpern.

Welchen Rat würden Sie einem jungen Menschen geben, der seinen Platz in der Welt sucht?

Ich würde ihm sagen, er solle Gott an die erste Stelle setzen und sich von einer weisen Person begleiten lassen, die ihm helfen kann, zu unterscheiden und frei zu wählen.

Welchen Platz nimmt Maria, Hilfe der Christen, in Ihrem Leben ein?

Maria, Hilfe der Christen, ist die Führerin, die Stütze und der Schutz meines spirituellen Lebens. Ich vertraue ihr jeden Tag an und bitte immer um ihre Fürsprache.

Eine Botschaft an die Jugendlichen von heute?

Gott liebt euch wirklich. Nähert euch Jesus, geht mit Maria, seiner Mutter,

und fürchtet euch vor nichts.